

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 116 (1990)
Heft: 45

Rubrik: Spot

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Happy Banking» wird gebührenpflichtig

VON LOTHAR HILBICH

Auf erstmals über eine Billion Franken (in Zahlen 1 036 000 000 000 Franken) stieg die Bilanzsumme der Schweizer Geldinstitute im Jahr 1989. Auch der Reingewinn erreichte eine neue Rekordmarke. Doch von Feststimmung war bisher nichts zu bemerken, nirgends wurden Freibier oder Blankochecks an Passanten verteilt. Die Banken scheinen der Gelder, die sie riefen, nicht mehr so recht froh zu werden, jedenfalls wenn es um bares Geld geht. Zu bemerken sind energische Massnahmen, die das «Handling» (das «Befingern») von Bargeld einschränken und es auch dem Kunden verleiden sollen.

Er soll umgezogen werden. Seine kleinen Geschäfte kann der Kunde diskret am Automaten ausserhalb der eigentlichen Bank

erledigen; in jenen stillen Räumen, wo sich die wunderbare Wandlung von Plastik in Geld vollzieht. Der direkte Kontakt mit dem in höhere Sphären entrückten Bankpersonal wird womöglich gebührenpflichtig. Da wir alle inzwischen stolze Besitzer eines Kontos sind, dessen Nummer der Computer besser kennt als wir, werden Hinweise am Info-Bildschirm unseren Lernprozess und unser Verständnis sicher beschleunigen: «Wer Mitarbeiter dieser Bank wegen Summen unter zehntausend Franken anspricht oder gar mit Bargeld belästigt, dessen Konto wird mit einer Umtriebsentschädigung nicht unter Fr. 20.- belastet. Diese Kurz-Info wird Ihnen zum Happy-Banking-Tarif mit Fr. 0.50 verrechnet. Wir danken für Ihr Verständnis.» Ganz allgemein sollte der Mensch sich abgewöhnen, zu bezahlen, wo es genügt, eine Kreditkarte zu zücken.

Obwohl die Institute den Münzen und

Noten letztlich ihre Existenz verdanken, treibt ihr Bemühen, sich davon zu distanzieren, erstaunliche Blüten. Die drei «Grossen» gelangten dem Vernehmen nach an den Detailhandel mit der Forderung nach einer Kommission von einem Promille für das Zählen der abgelieferten Tagesentnahmen. Gesamtschweizerisch gerechnet, müssten die Läden bei einem angenommenen Umsatz von 65 Milliarden Franken eine jährliche Entsorgungsgeldgebühr von 65 Millionen entrichten, also dafür, dass sie den Banken das Geld bringen dürfen. Der Handel wies dieses Ansinnen zwar zurück, aber doch mit dem Ziel, bei der Einführung des bargeldlosen Zahlens an der Ladenkasse zügig gemeinsame Sache zu machen. So wäre allen geholfen. Jedes Geschäft könnte man ungeniert ohne Geld in der Tasche betreten. Dazu der Schlagzeilenkommentar für Kurzsichtige, schwarz auf gelb: «Hurra, das Geld wird abgeschafft!» Dann wird es sein

wie im Paradies. Dann gibt es kein Geld mehr. Nur noch Schulden.

Und wozu das alles? Die Banker sehen zum ersten Mal in der Geschichte ihres Berufsstandes die Möglichkeit, einen alten Traum zu verwirklichen. Die Erfindung des elektronischen Zahlungsverkehrs kann den Umgang mit Geld im herkömmlichen Sinne überflüssig machen und ihn endlich auf eine vergeistigte Ebene heben, wo nur noch der reine Nervenkitzel des Global-Banking herrscht. Durch die Jahrhundertde haben sie für uns die Bürde ihres Berufes getragen und auch unter schwierigsten Bedingungen dem Motto «Non olet» des Vespasians nachgelebt. Heute, mit der Erfüllung ihrer Wünsche in Reichweite, und da der Hautgöüt der riesigen Geldmengen bereits die stärksten Tresore durchdringt, können sie endlich offenbaren, was sie spätestens seit dem Rauswurf aus dem Tempel wussten: Geld stinkt doch!

Von Geld und Banken ist nie die Rede

Unter den rund 1825 Gassen und Strassen, Märkten und Plätzen, die auf stadtzürcherischem Boden zu finden sind, stösst der Stadtplanleser zwischen Aargauer- und Zypressenstrasse auf einige Adressen, die man als nicht alltäglich bezeichnen möchte wie Amazonenweg, An der Specki, Bäregasse, Bockhornstrasse, Brotgasse, Burenweg, Chriesiweg, Doktor Faust-Gasse, Duttweilerstrasse, Einsteinstrasse, General Wille-Strasse, Graue Gasse, Heilighüsi, Himmelsleiterli, Im Sydefädli, In der Wässerli, Katzenschwanzstrasse, Kosakenweg, Leimgasse, Martastrasse, Müseliweg, Nietengasse, Ottostrasse, Paradeplatz, Rumpumpsteig, Spinner- und Vetterliweg sowie eben Zur frohen Aussicht. Und man wird es nicht glauben: kein Bankenplatz, keine Bankengasse, kein Bankenweg, kein Bankenleiterli und auch keine Bankenstrasse. Auch Gnommen und Zwerge animierten die Behörden nicht zur Verewigung im Zürcher Strassenbild. Da gibt's zwar eine Rückgasse; wer aber dorthin fährt, der kommt nicht zur «Rück» (versicherung). Weder eine Versicherungsallee noch ein Versicherungshüsi als Pendant zum Heilighüsi sind auszumachen.

Gold kommt in verschiedenen Verbindungen vor, wie etwa Goldacker- und Goldregenweg – von Geld ist indessen nie die Rede. Man hat es, oder man hat es nicht.

eas

REKLAME

Gut, Seit 10 Jahren bewährt!

gibt's die Mettler-Selbstmontage-Zentralheizungen für Alt- und Neubauten.

Denn so sparen Sie viel Geld! * Über 1000 zufriedene Rufe! * Individuelle Planung und Beratung * Garantierte Service!

METTLER AG
Zentralheizungen / Sanitär
zur Selbstmontage
Grenzweg
Telefon 044 48 47 76
5040 SCHÖFTLAND
Gross Dokumentation gegen Einsendung dieses Inserates

Kom-Missions-Sitz-Ung-S-Kon-Zept-in-Ch-Moll-Opus5

Ein-Führung
Präs-Idial-Be-Lehrung
Orient-lerung
Hand-Lung
Stö-Rung
Be-Dro-Hung
Auf-und-Ab-Leh-Nung
Fakt-Fin-Dung
Zu-Sammen-Fass-Ung
Vor-Ein-Igung
Aus-Ein-Ander-Fal-Lung
Zu-Sammen-Raufung
Üb-Er-Ein-Stim-Mung
Gen-Ug-Tuung
Abstim-Mung
Um-Frag-Ung
Nä-Ch-Ste-Si-Tzung
Spei-Sung
Trän-Kung

ban

Schweizer Nahost-Diplomatie ...



ORLANDO
90
ORLANDO EISENMANN

SPOT

Devisen

Nach dem kabarettistischen «Kaktus» von Radio DRS sollte die Schweiz nicht Europa, sondern Europa der Schweiz beitreten unter der Devise «Liberté – Banalität – Portmonet».

oh

Wie gehabt

An der Basler Herbstmäss zeigt die Sonderschau «Luft ist Leben», dass die Rheinstadt im 13. Jahrhundert schon Verdikte um Luftschadstoffe gekannt hat ...

ea

Gewaschen ...

Die Schweizer Revue fasste ein Problem kurz zusammen: «Dies führt zu grotesken Verkehrs-Vorgängen: Kartoffeln werden von der BRD nach Italien transportiert, dort gewaschen – und anschliessend wieder zurück nach Deutschland gefahren! Ähnliche Beispiele gibt es für den Personenverkehr.»

kai

Käsereklame

Dies auf einer Plakatwand so oder ähnlich gelesen:

Als dieser Emmentaler gemolken wurde, wollte J. Galliker (auf dem Bild in Leutnantsuniform) nicht in die RS.

Und dann der Gedanke für ein weiteres Motiv in dieser Werbekampagne:

Als dieser Emmentaler gemolken wurde, war Wolfgang Haas noch Bischof von Chur ...

Hu

Verlangen ...

Odilo Guntern, Preisüberwacher, hat wohl einen Moment die Kraft der Banken vergessen, denn aus Bern tönte es so: «Ich kann nicht nur Zinserhöhungen verhindern – ich kann auch verlangen, dass zu hohe Zinssätze runter müssen.»

ks

Der Erfolgreiche!

Das britische Wirtschafts-Magazin Euromoney verlieh Bundesrat Otto Stich den «Holzlöffel», als dem «schlechtesten Finanzminister des Jahres». Denn: ... «durch die Besteuerung der Dienstleistungs-Sektoren will er soviel wie möglich verdienen. – Er ist Sozialist, und das merkt man!»

ke